

Musik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 79

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AFRIKA OH GEPLAGTE MUTTER AFRIKA!

Eine lesende, hörende und sehende Annäherung

Anstoss zu dieser blue notes-Folge hat ein privates Gespräch unter JournalistInnen im Bahnhofbuffet St.Gallen gegeben. Dabei ging es um das negative Image Afrikas, nicht zuletzt aufgrund der Medienberichterstattung. Doch Afrika hat auch anderes zu bieten.

von Richard Butz

Afrika ist für ZeitgenossInnen zum Kontinent des Horrors geworden: nichts als korrupte PolitikerInnen, AIDS und Hunger, nichts als Völkermord und Diktatoren (keine Frauen!). Dies ist zumindest der Eindruck, den wir durch die Medienberichterstattung gewinnen müssen. Die Horrormeldungen sind wahr, aber nicht das ganze Bild. Es gibt auch noch den Menschen, die Kraft der Musik und das Leben, das einem Strom gleich dahin fließt.

Und es gibt die Hoffnung. Warum, so geht die Frage, lassen sich in Afrika tätige KorrespondentInnen so wenig vom Leben dort berühren, oder wollen sie uns nichts davon berichten? Zwei Bücher können helfen, das Bild zu korrigieren: John Iliffes «Geschichte Afrikas», als preiswerte Sonderausgabe bei C.H. Beck, München erschienen, und Ryszard Kapuscinskis «Afrikanisches Fieber – Erfahrungen aus vierzig Jahren» (Eichborn Verlag, Frankfurt a. M.). Der polnische Reporter hat lange nie viel Geld besessen und sich vielleicht deswegen die Nähe zur Realität bewahrt, dem Tumult des afrikanischen Lebens ausgesetzt und Anteil an ihm genommen. Über Musik berichtet er wenig, und doch ist sie in diesem ergriffenen Buch – als Background und sozusagen – spürbar da.

AFRIKA HÖREN

Sich einrichten, eine Karte Afrikas auf dem Boden, diese Bücher vor sich, Musik hören, eingedenk der Worte von Youssou N'Dour, dass Afrika nicht nur aus Armut besteht. Dass es auch ein anderes, modernes Afrika gibt. Und Erfahrungen und Dinge, die sogar für Menschen aus dem Westen unerschwinglich, weil nicht käuflich sind.

Der hervorragend zusammengestellte Sampler «Urban Africa Now», herausgegeben vom Departement für Entwicklungszusammenarbeit, Helvetas und COD-Records (Trace 388 03), bringt 17 Beispiele aus ganz Schwarzafrika. Vertreten sind bekannte Namen wie N'Dour oder Baba Maal, aber auch weniger bekannte wie Wanamah aus Sierra Leone oder Mabulu aus Mozambique. Diese Gruppe hat auch mit «Karimbo» (World Music Network TUG CD 1021) ihr eigenes Album, das, heute eher eine Ausnahme, im Lande selber eingespielt wurde – ein Album der Hoffnung, bei dem verschiedene Generationen zusammengearbeitet haben.

Lisboa Mavel gibt bereits seit 1960 Konzerte, während der 22jährige Chiquito die neue Rap-Bewegung von Mocambique vertritt. Immer wieder faszinierend ist der südafrikanische Jazz, eine urbane Mischung aus Swing, Pennywhistle-Musik, Marabi, Kwela, Bebop und African Pop. «South African Jazz» (Rough Guide RGNET 1045) vereinigt südafrikanische Hip Kings, Queens und all die Jazzpioniere, die in der Zeit der Apartheid oft nur unter grossen Schwierigkeiten auftreten konnten oder gar den Weg ins Exil wählten. Der Sampler enthält eine drivende Version des Abdullah Ibrahim Ohrwurms «African Marketplace», zwei bewegende Stücke von Chris McGregors «Blue Notes» und treffend ausgewählten Aufnahmen von Lemmy Special, Pops Mohamed, Miriam Makeba sowie zehn weiteren Gruppen oder MusikerInnen.

... UND SEHEN

Saxophonist und Bassklarinettist Louis Sclavis, Bassist Henri Texier und Schlagzeuger Aldo Romano haben 1997 in Begleitung des Fotografen Guy Le Querrec, dessen Instrument

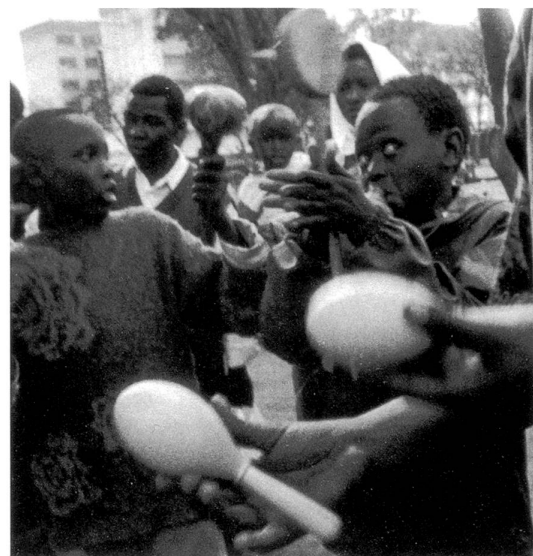


Bild: aus Booklet zum Album «suite africaine»

die Leica ist, eine Tournee nach Ost- und Südafrika unternommen. Daraus ist die «Suite Africaine» (Label Bleu LBLC 6609) entstanden. Afrika ist Ausgangsmaterial für das Zusammenspiel dieser drei Ausnahmekönner, hier verschmilzt sich Ethnomusik mit Jazz ohne billige Kunstgriffe oder Verkürzungen. Der musikalische Genuss wird verstärkt durch das Booklet, in dem Le Querrec die Tournee in stimmungsvollen und genau beobachtenden Schwarzweiss-Fotografien dokumentiert.

Ein Genuss in dieser Hinsicht sind auch die Booklets von «Urban Africa» und «Karimbo». Lesen und Sehen können sich auf diese Weise mit Musik verbinden, und so wird Mutter Afrika wieder zu einem Kontinent voller Wunder und Hoffnungen!

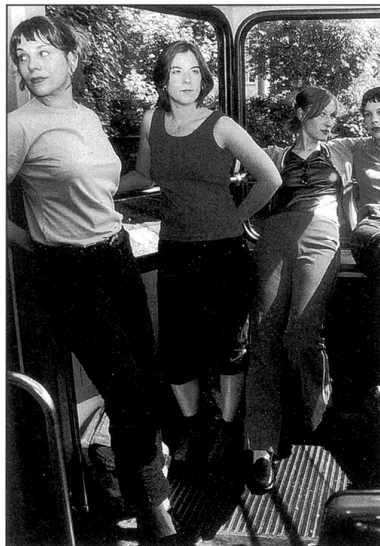
René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac arbeitet als Korrektor und Bibliothekar in St.Gallen und lebt in Wattwil.

DE LA SOUL. Sie haben Ende der 80er-Jahre der Sprache der Rapmusik neues Leben eingehaucht und wollten sich vom Machogehaben ihrer Goldketten und Messer schwingenden Kollegen distanzieren: «De La Soul». Vier Jahre war es jetzt ruhig um das berühmte Trio mit dem drolligen Hippie-Anstrich. Dafür haben sie jetzt wieder Grosses vor. Das in diesem Sommer erschienene Album «Art Official Intelligence: Mosaic Thump» (Tommy Boy/MV) ist als Trilogie geplant. Alle typischen De-La-Soul-Ingredienzen sind präsent, auch wenn sich die New Yorker vom früheren Image als skurrile Rap-Clowns wegbewegen. Kreativ und innovativ wird immer noch nach Herzenslust gemischt und gesampelt. Fatal ist, dass Posdnous, Dave und Maseo wohl für immer an ihrem grandiosen Debütwerk, das vor 11 Jahren erschien, gemessen werden. «3 Feet High And Rising» steht noch heute in der Diskographie des Raps da wie der Kölner Dom in der Wüste. Das aktuelle Opus besticht mehr durch den mosaikbunten Charakter der einzelnen Songs, die stilistisch gar nicht erst versuchen, eine Einheit zu bilden. Partystimmung ist angesagt, wenn Soul-Diva Chaka Khan auf «All Good?» mitrappt, als würde sie bald vom Teufel selbst abgeholt. Mag die Musik da und dort auch etwas konzeptlos aus den Boxen dröhnen, beliebig ist sie nie. De La Soul bleiben ihrem Grundsatz treu, gute Hip-Hop-Unterhaltung auf hohem Niveau zu bieten.

FUGEES. Um die «Fugees» ist der Rummel vererbt, nicht aber um deren Mitglieder. Lauryn Hills schöner Erstling liegt zwar zwei Jahre zurück, derjenige von Wyclef Jean drei. Dafür meldet sich Letzterer umso wort- und klanggewaltiger zurück. «The Eclectic: 2 Sides II A Book» (Sony) heisst der zweite Wurf aus seinem Solo-Stall. Ein zwiespältiges Album: Einerseits fasziniert der Stilgarten, in dem sich der von Bescheidenheit nicht grad strotzende Musiker bewegt. Andererseits wäre es auch ein Leichtes, ihm mehr als nur ein Liebäugeln mit dem Mainstream vorzuwerfen. Ob Reggae, Ska, Folk, R'n'B, Country, Worldmusic oder Funk: aus jeder Zitate- und Musikkiste bedient er sich freizügig. Zugegeben – es gibt grosse Momente auf dieser Platte, aber der bombastische Klangerguss lässt gelegentlich auch Langeweile aufkommen.

ROSEBUD. Ein Schlüsselwort aus dem Kultfilm «Citizen Kane» von Orson Welles sei das schöne Wort «Rosebud», lese ich im Internet. Und Bandname einer Zürcher Frauenband, die unlängst im Rahmen der deutschen Musikmesse Popkomm in Köln ihren Erstling «13 Songs NET» (Make Up/Rec Rec) vorstellte. Schon seit sechs Jahren musiziert Frontfrau Nadja Zela mit Anna Luif, Claudia Remondino und Jana Landolt. Nadja spielte auch bei «Fingerpoke», Anna betätigt sich nebenbei mit dem Filmemachen. Vielleicht ist das der Grund, dass ein erstes Album so lange auf sich warten liess. Gelehrt hat sich das Ausharren: abgeklärt und reif



schmiegten sich die 13 Lieder in die Gehörgänge, lohnen ein mehrmaliges Anhören. Sollen wir die Musik von Rosebud in die Schublade des alternativen Gitarrenrock stecken? Warum auch! Knut Jensen von «Knut & Silvy» hat hier ein Werk produziert, das ohne aufgesetzte Etiketten auskommt. In schräger, rauer, sinnlicher und leidenschaftlicher Manier tobt sich das Quartett in balladesken und vorwärtspeitschenden Melodien aus. So energisch und kraftvoll, dass man gespannt auf die Liveauftritte sein darf. Ende dieses Monats auch in der Grabenhalle. Ein Extra-Sternchen übrigens fürs gelungene Pop-Art-Cover der CD!

MADONNA. Das Mutter-Sein und -Werden hält die 42-jährige Madonna Louise Ciccone gottseidank nicht vom Musikmachen fern. Im Gegenteil: seit sie sich auch diesen Freuden hingibt, scheint

sie kreativer denn je. Mit dem 98er-Album «Ray Of Light» betrat die wohl öffentlichste Frau der Welt erstmals den Boden elektronischer Musik. Dank dem Produzenten-Genie William Orbit. Diese Entdeckungsreise setzt sie mit dem neuen, schlicht mit «Music» (Warner) betitelten Werk konsequent weiter. Als Hauptproducer machte sich der im vorletzten Presswerk vorgestellte Mirwais Ahmadzaï neben Orbit an sieben Songs zu schaffen. Dazu gehört die meisterliche Slow-Nummer «Paradise (Not For Me)», die auch auf Mirwais' Solo-Album zu hören ist. Madonna bewegt sich vom introspektiven Charakter ihrer letzten Songsammlung etwas weg, hin zu ihren musikalischen Wurzeln der 80er. Insgesamt dancelastiger, doch nie oberflächlicher. Erstaunlich, wie wenig Abnützungerscheinungen Madonnas Musik hat. Das haben inzwischen gar erste, puristische Kritiker gerafft.

COLDPLAY. Ja, ja, die Platte des Jahres! Schreits aus jedem Musikheft. Wie gehabt wurde es fast Herbst, bis dieses Wunderding geboren wurde. Nun liegt da, für jede(n) greifbar. Nach so viel (Vorschuss-)Lorbeeren ist man naturgemäss skeptisch, was es mit dem ersten Album des Wahl-Londoner Quartetts «Coldplay» wirklich auf sich hat. Andererseits werfen böse Zungen der grossen englischen Musikhoffnung vor, nur ein billiger «Radiohead-Klon» zu sein. Auf «Parachutes» (Emi) belehren sie alle Zyniker und Ignoranten eines Besseren. Die vier knapp zwanzigjährigen Musiker haben zehn Songs eingespielt, die ohne Ausnahme Klassikerqualitäten aufweisen. Mögen die Lobhudeleien auf diesen Erstling masslos sein, daneben zielen sie nicht. Pop vom Feinsten: melancholisch und süss wie ein Biss in einen Berliner.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

- [1] Madonna: *Music*
- [2] Coldplay: *Parachutes*
- [3] De La Soul: *Art Official Intelligence: Mosaic Thump*
- [4] Looper: *The Geometrid*
- [5] Stella: *Finger On The Trigger For The Years To Come*